

Oliver Füglistner

10. Portfolio. Dezember 2013

Vorankommen im Scheitern

Thomas Kunst hat mir kürzlich geschrieben, Du musst dem Gedicht alles geben, und er meinte: Alles. Mit diesem Ausschließlichkeitsanspruch gehe ich an meine Gedichte schon seit einiger Zeit heran, aber immer ist es ein Scheitern: Die Nerven versagen oder die Anspannung lässt nach. (Auch beim Schreiben gilt der Pareto-Effekt.)

Gleichzeitig liebe ich das Augenblickliche im Gedicht, das Nur-jetzt-Gültige. Ein Gedicht mag so unvollkommen oder unvollständig wie auch immer sein – solange es „singt“, hat es seine Berechtigung.

Zwischen dem Anspruch, etwas Allgemeingültig-Vollkommenes zu schaffen, und jenem, etwas Begrenzt-Unvollkommenes, reibt sich ein Dichter auf. Er muss ihn aushalten. Und immer wieder sich über den jeweiligen Endpunkt des Scheiterns freuen.

Denn, um Nietzsche dem Sinn nach zu zitieren: Es geht nicht darum, dass man scheitert oder sogar scheitern muss, sondern darum, wie weit man im Scheitern voran kommt.

Oliver Füglistner
im Januar 2014

Ein Satz aus Proust

Er kam uns entgegen, unterbrach das Gespräch mit seiner Nachbarin aber nicht und machte uns aus dem Augenwinkel seines blauen Auges heraus ein kleines Zeichen, das in gewisser Weise innerhalb der Augenlider verblieb und das, da es die Muskeln seines Gesichts nicht beanspruchte, von seiner Gesprächspartnerin überhaupt nicht bemerkt werden konnte; doch ließ er, weil er durch Intensität des Gefühls das ein wenig enge Feld, in das er den Ausdruck einschrieb, zu kompensieren versuchte, in diesem azurblauen Winkel, der uns gewidmet war, all die gütige Gunst perlen, die weit über die Fröhlichkeit hinaus ging und die Boshaftigkeit streifte; er sublimierte die Feinheiten der Freundlichkeit bis zum Zwinkern der Verschwörung, bis zum Flüstern, bis zu Andeutungen, bis zu den Mysterien der Komplizenschaft; und übersteigerte die Versicherungen der Freundschaft bis zur Beteuerung der Zärtlichkeit, bis zur Liebeserklärung, indem er in einem Gesicht aus Eis für uns allein und für die Schlossherrin unsichtbar einen verliebten Augapfel mit einer geheimen Sehnsucht erleuchtete.

Alles - befall es!
Reime und leime
Die Kraft in Haft.
Dass Liebe versiege
Begehren ernähre
Glaub nur dran - Blauer Strang
Zum Wort das Bord
Und dräng ich ein - bedrängt ich dein
Schnipsel? Trübsal
Ist Halle des Alles:
Ich zwänge mich rein in Enge und Schein
Und stehe hinan in Nähe vertan
Und wage Lahmheit als nage Zahmheit
An mir und dir.
Späne fallen - alles Gähnen!
Die Stämme des Waldes! Die Dämme der Halden!

Wir beginnen mit drei Viertelstundgedichten (No. 131 bis 133). Das Viertelstundgedicht ist ja per se das Fragment eines Gedichts; manchmal gelingt innerhalb des engen Zeitrahmens eine Abrundung, ein andermal nicht. Es ist dem Leser überlassen, was es ihm zu sagen vermag. Und liest man die nachstehenden Gedichte, die ja alle in der gleichen Zeit entstanden sind, sieht man vielleicht einige Parallelen, was Wortschatz und Metaphern anbelangt.

Die Schalter sind hungrig.

Die Kläger sind kalt.

Ich achte die Bissen

Entfacht in dem Wissen.

Die Ströme schwellen an -

Und schwemmen die Löhne fort.

Was heißt hier Objekte?

Was heißt hier Kugellager?

Kauend auf den ersten Rollen

Kauernd in den letzten Tiegeln.

Das Zähneknirschen prasselt dort

Wo es beste Knochen befallen kann.

Ach, Speichel der Notdürftigen!

Wie Eichel blinken die Schalter...

Jene wissen und diese ahnen.

Allein in losen Bahnen.

Die Sprotten entzünden sich: Strohfeuer.

Eine Idee! Nur eine schattenwerfende Idee entfernt.

**Lüge ist was Nomen nicht.
Der Fakt ist nackt
Die Wahrheit auch -
Ungleich in der Gleichheit.
Das Schwebende ist nicht da
Ist nicht du und doch
Benannt. Wirklich ist
Möglich: ein einzelner Faden im Luftzug -
Wörter besitzen nur Kehrseiten: zu- und abgewandt
In der Uneinsichtigkeit des Momentanen.
Wohin bist du gerollt?...
Entblößt vom Fakt
Einen Akt tun
Der Barmherzigkeit und
Des Zorns.
Du spießt mich auf:
Ich schlucke dich.
Schmeckt das gut!
Das Objekt füllt meine Subjektivität
Aus bis in die Poren
Überlaufend vom Fett
Das an Menschlichkeit ich gespart.
Doch nein: du bist es nicht
Dein Name bezeichnet
Was nicht trügt und ich
Zurückgeworfen wie die Welle
Schwemme aus. Schwerer Vorhang
Aus Sommer und Wahrheit
Im Wind des Scheins
An der Wirbelsäule der Lüge.**

**Auf Rosten warten dampfend Kühe
Im Nebel der wie Regen fällt;
Und unterm Vordach stehen Schuhe.
Der Mist ist wie ein schwarzes Zelt.**

Refrain:

**Achtung: Wildwechsel
Sauen und Rehe!
Verdacht? Ruf an!**

**Korallenriffe - Kirschenbäume!
Die Wiesen voller Furch und Pfad...
Im Reif die Pfähl der schiefen Zäune
Versunken. Wald aus Moos spannt Rad.**

Refrain:

**Achtung: Wildwechsel
Sauen und Rehe!
Verdacht? Ruf an!**

**Es reden von Verwandtschaftsgraden
Und Landverkäufen die Fraun im Bus;
Die Landschaft kenn kaum Geraden...
Um Lippen Runzeln einer Nuss.**

Refrain:

**Achtung: Wildwechsel
Sauen und Rehe!
Verdacht? Ruf an!**

**Vorm Heim im Rauchgelb-Pijama
Ein Opa Kälte-starr wie'n Lurch
Mit einer Miene wie ein Lama
Spuckt zwischen seinen Stiefeln durch.**

Refrain:

Achtung: Wildwechsel

Sauen und Rehe!

Verdacht? Ruf an!

Studentenfutter - Kindertrappeln!

Das Chaos drauf wir sind gebaut!

Ein Blinder dessen Lider zappeln

Befragt die Frauen klar und laut.

Refrain:

Achtung: Wildwechsel

Sauen und Rehe!

Verdacht? Ruf an!

Bei Thommen warten dampfend Laster.

Dahinter schreit Metall und Glas.

Ein Russky Toy frönt seinem Laster

Und scheisst in wohlgeschor'nes Gras.

Refrain:

Achtung: Wildwechsel

Sauen und Rehe!

Verdacht? Ruf an!

Es war mir einfach nach Singen zumute. Zwei Hinweise sind hier aber nötig: Thommen ist ein Recycling-Unternehmen in Kaiseraugst, und ein Russky Toy ist eine Hunderasse, die meine Tochter liebt.

**Ein Zurück gibt es nicht.
Eine Brücke dreht sich
Unverrückt. Gibt es nicht
Ein Genick auf dem ich**

**Ungebeugt Ausschau hielt?
Nicht das Deine... Zeugt ich nicht
Von den Traum-Tücken? Hielt
Ich bereuend hin Gesicht?**

**Ein Zurück gibt es nicht.
Und ich bück mich auch nicht.
Gibt es nicht noch Lücken
Im Geweb der Geschicke?**

**Von den Träumen - Ergebnisse?
Wie die Mücken - Geschehnisse...**

Nach langem Zögern habe ich in der Vorsilvesterzeit mit einem großen Projekt begonnen: einem Sonettenkranz-Kranz. Er wird aus insgesamt 15 x 15 Sonetten bestehen und (wie könnte es anders sein?) die Liebe und ihren Prozess zum Thema haben. Ich habe jetzt mit den 15 Meistersonetten begonnen, aus denen heraus dann die andern „niederer“ Sonette wachsen werden. Als Hinweis: jede der 14 Zeilen eines Meistersonetts steht für eine Anfangs- bzw. Endzeile eines der 14 Sonette, aus denen ein „einfacher“ Sonettenkranz gesteckt ist.

**In der Stille der Nacht
Schlägt mein Herz wie Schritte
Auf der Treppe. Erwacht
Lausch darauf ich und bitte**

**Dass zu mir du doch kämst.
Tief in meiner Mitte
Dass nach mir du dich sehnst
Pocht das Blut. Den Ritten**

**Die getan auf ihm wurden
Sinn der Körper noch nach...
Und ich liege erstarrt**

**In der Kälte und wach.
Müll und Most auf Hurden...
Hab vergebens geharrt.**

**Als hätt ich vergessen...
Plein de douceur
S'épuisant en épanouissant
Dans la fureur d'attendre!
Décrier l'âge poussin
Der Servilität...
Lampedusa
Einer Liebe
Die im Grausen
Erstarrt.
Die Mobilität -
Qu'elle est débilite!
Zarte Körper der Medusen
Ein Knospen wider den Osten
Schwerer Schoss
Von der Tröckne befeuchtet
In Stößen erleuchtet.
Als könnt ich vergessen...**

Was mich immer fasziniert hat, war diese kurze Stelle der Erleuchtung in Rimbauds Prosa-Gedicht „Aube“, wo er schreibt: „Et le wasserfall blond s'échevela à travers les sapins“. Diese Vermischung zweier Sprachen hat mich schockiert und geprägt. Man denke an mein „Andante“ im Oktober-Portfolio, wo „Die Zeit plant“ steht: heißt einerseits einfach auf Deutsch „planen“, meint aber auch „planer“ auf Französisch, also „gleiten, schweben“... Und dann gibt es auch einfach solche Gedichte, in welche die Fremdsprache als ungebetener Gast „hineinplatzt“.

**Verarmen - die Kästen und Kassen
Erbrechen. Ihre rechten Winkel
Beugen und ihre Geraden
Schmelzen. Erschließen
Die Grabmale der Liebe:
Verdünnen die versalzene Kindheiten.**

**Auf dass sich jenes Loch des Schreis
In das die Münze der Hoffnung geworfen
Schlüsse. Auf dass die Mauern des Stausees
In den der Schlüssel des Glaubens geworfen
Brächen. Auf dass die Rückwand des Schrankes
In dem das Kleid der Liebe grünte
Berste. Die Säulen meiner Augen
Tragen unsichere Steppen und
Treppen-Sicheln... Ungewissheit!**

**... Unwissenheit! Schon zählt ich
Die letzten Dinare und werde
Zwei behalten. Der Kanal
Der uns trennt wie ein Lidschlag
Durchströmt Gesten und Glieder.
Dein Schrei sinkt ein
In die Lederhaut
Doch bin ich nicht und werde es nie sein
Die Saite gespannt auf deiner Kruppe.
Das Weberschiffchen des Mondes
Badet in der Milch aus Scham oder Stern.**

**Versunken die Reichtümer
Aus Laut und Flut
Aus Flut und Graswurzeln
Beim Übersetzen im Strom.**